

Wiener Volksliedwerk  
10. Jahrgang  
Nummer 1  
März 2004  
e 1.- sfr 2.-

# bockkeller





Neujahrskonzert mit den Sauschneidern



Familie Pischinger

# Veranstaltungen im Bockkeller

## Eine Nachlese

1. Januar Neujahrskonzert  
mit den **Sauschneidern**  
und **Otto Brusatti**

Neujahr wurde heuer im Spiegelsaal nicht mit bewährter Schrammelmusik eingeläutet, sondern mit den oberösterreichischen, in Wien lebenden „Sauschneidern“. Ensemblegründer Johannes Graf und Bertold Traxler, ihres Zeichens tatsächlich Tierärzte, Hermann Fritz und Martina Reiter sind auf den Innviertler Landler mit seinen Gstanzln und Jodler spezialisiert. Das hochmusikalische junge Ensemble gab gleich beim ersten Solinger Landler seine eigenen Gszanzln (bzw. Weisheiten) zum Besten: Jeda wüs bessä mächa/ im neichn Joahr/ äwa näch oana Wocha/ is alles wias woar oder Griaß eich Gott liabe Leit/ im neichn Joahr/ und wem's nu net auffgälln is/ dös älte is goar... Aber auch die Kirche wurde eingedenk

des Feiertages bedacht: Da Bischof Kurt Krenn / Der hat Angst vorm Islam/ Ja weil er bei der Religion/ Um sei Sauratl kam oder: Auf dem Wiener Opernball / tanzt der Krenn mit an andern Kardinal / Dös is ganz normal:/ ....Damenwahl! Wortvirtuose Otto Brusatti moderierte und las Texte, die nicht immer heiter stimmten, mitunter gnadenlos waren – was soll auch die Gefühlsduselei, wenn wir genau wissen, dass es den Menschen auch (oder gerade) in der Weihnachtszeit schlecht gehen kann? Die Sauschneider haben jedenfalls die trüben Gedanken wieder schnell verscheucht und entließen das Publikum in bester Laune. Wer mehr über die Innviertler Musikanten wissen möchte: (<http://www.sauschneider.info/>)

1. März Bajan & Schrammeln  
Der russische Bajanvirtuose **Aydar Gaynullin**  
und die **J-Wagen Schrammeln**

Ein Ausnahmekonzert bestritten der 23-jährige russische Bajanvirtuose Aydar Gaynullin und die Wiener J-Wagen Schrammeln. Gaynullin hat in seinem jungen Leben bereits 17 Mal internationale Musikwettbewerbe gewonnen und in Moskau die höchsten Auszeichnungen empfangen, die ein Künstler dort bekommen kann. Mit einer unglaublichen Leichtigkeit beherrscht der junge Musiker das schwere Knopfakkordeon, vereint in der Literatur, die er spielt, sowohl Technik, Temperament, Gefühl, Humor und sogar choreographisches Talent. Der gebürtige Tatare begann mit der Vertonung einer Gogol'schen Beamtensatire von Alfred Schnittke in 4 Sätzen. Was bei der Ankündigung noch wie eine Drohung wirkte (Schnittke!), löste sich bei den ersten Klängen in erstauntes Wohlgefallen auf. Im dritten Satz hatte man wie Zelluloidstreifen vor Augen, wie der Beamte seinen gerechten Büroschlaf hält, kurz aufwacht, stereotype Phrasen von sich gibt, sich gar aufregt um dann wieder friedlich einzuschlafen... So schwer die Bajanliteratur eigentlich ist, so traumhaft sicher bewegte sich Gaynullin durch das Notenchaos weiterer Stücke – mit stehenden Ovationen dankte es ihm das staunende Wiener Publikum. Die nun schon renommierten J-Wagen Schrammeln (die trotz lokalen Straßenbahnnamens weit über die Grenzen des 16. Bezirks hinaus bekannt sind...) scheuten keine Mühe, es dem russischen Kollegen gleichzutun und ihr Bestes zu geben – was ihnen auch gelang!

## Editorial

Liebe Leserinnen und Leser !

Der Frühling ließ zwar auf sich warten, die Endredaktion des **bockkeller** findet aber nun bei schönstem Sonnenschein und moderaten Temperaturen statt. Unsere Veranstaltungssaison hat noch im Schneechaos, aber virtuos-furios begonnen und so wird es auch bis zum 1. Juli bleiben! Zwischen den Vorbereitungen zur Vierteltour, zum 5. **wean-hean**-Festival und der Ausstellung zum 30-jährigen Jubiläum des Wiener Volksliedwerkes (bzw. 100-jährigen Geburtstag des Volksliedunternehmens in Österreich) haben wir uns bemüht, wieder ein kleines aber feines Konzert- und Musiktheaterprogramm zusammenzustellen. Bei der Schlussredaktion standen die unter Vorschau (S.3) genannten Termine fest, andere werden ggf. in der nächsten Aussendung noch bekanntgegeben. Nun gilt nur noch: Genießen Sie den Frühling und die Wienermusik...

Susanne Schedtler, Herbert Zotti und das Team des **bockkeller**



Rehm-Brüder



Aydar Gaynullin

9. März Treffpunkt Wien  
Die **Rehm Brüder** und **Familie Pischinger**

Es bestand ja nie ein Zweifel, dass der Treffpunkt mit den vielfach mit namhaften Preisen ausgezeichneten Brüdern Rehm aus Garmisch-Partenkirchen und der Familie Pischinger aus Wien ein wunderbares Konzert werden würde. Aber dass diese beiden Teufelsbraten aus Bayern, nachdem sie es geschafft haben, sich von den Voralpen bis nach Wien durch den Schnee zu kämpfen (der etliche Wiener davon abgehalten hat, überhaupt das Haus zu verlassen), stimmungsgewaltig und so frisch und munter ihr bayrisch-österreichisches Liedgut vorstellten, grenzte schon an ein Wunder. Schrammel-Familie Pischinger, diesmal im Trio (Walther Soyka, Anatoly Olschanskij und Claus Riedl), nahm es mit Fassung und spielte in den Rehmschen Pausen feinste Wiener Instrumentalmusik von Alexander Katzenberger, Alois Strohmeier und Johann Schrammel. Gleich zu Beginn des Konzerts wurde deutlich, wie nahe beieinander das Liedgut Bayerns und Österreichs liegt: das bayerische „Wann i a Musi hör“ kennt der einschlägige Wiener mit dem Text „I hab di gar so gern“ (Das Lied vom Laurenziberg). Auch wenn die bayerische Mundart mit Sicherheit nicht immer verstanden wurde, wurde der Rehm'

## Peter Heinz Kersten

Einer der beliebtesten Wienerliedinterpreten Peter Heinz Kersten ist am 18. Jänner 2004 gestorben und liegt am Ottakringer Friedhof begraben. Als Peter Stockhammer am 27. August 1929 in Wien geboren, besuchte er drei Jahre das Konvikt der Wiener Sängerknaben, studierte Musik am Konservatorium und war seit 1953 als Dentist bis zu seinem Lebensabend tätig. Seine künstlerische Tätigkeit als Sänger führte ihn zum Österreichischen Rundfunk und Fernsehen und ließ ihn zahlreiche Schallplatten mit Wienerliedern aufnehmen. Als Komponist ist er zum Beispiel von dem Wienerlied „Grüß di Gott“ (Text: Ernest Ermad) bekannt. Neben seinen sängerischen Leistungen wirkte er auch als Magier und Dank ihm genießt Österreich in der magischen Welt ein hohes Ansehen. Über ein Jahrzehnt hindurch veranstaltete er im Theater an der Wien seine „Magie“-Produktionen, zu denen er die internationale magische Elite engagieren konnte. Zu seinen vielen persönlichen Freunden zählte er Siegfried & Roy (USA), Paul Daniels (GB) und Silvan (Italien). Durch seine Witwe Herta Stockhammer haben wir seinen großen musikalischen Nachlass übernehmen dürfen; dafür möchten wir uns recht herzlich bedanken.

Yvonne Rutka

sche Zungenschlag mit Genuss aufgesogen – vor allem wenn Biwi Rehm (oder war es Waggi?) seine köstlichen Gedichte rezitierte. Ernsthaft muss man sich außerdem fragen: wer kann schöner jodeln als die Brüder Rehm? Zuguterletzt ein kleiner Tratsch: Karl Moik wollte in Garmisch mit seinem „Musikantenstadt“ auftreten – aber ohne die Mithilfe der einheimischen Volksmusikanten geht's eben nicht. Die aber wollten nicht...

### Vorschau

(vorläufige Termine! Bitte auch auf aktuelle Aussendung und [www.wvlw.at](http://www.wvlw.at) schauen)

**29. März: Rätselhaft** – Ein wienerisches Kabarettprogramm mit Robert Kolar (Gesang) und Bertold Föger (Klavier)

**15. April: Johann Strauß Vater zum 200. Geburtstag** – mit den Neuen Wiener Concert Schrammeln und Otto Brusatti

**5. Mai: Treffpunkt Wien** – Die Sonntagsmusi aus der Steiermark trifft auf Mandys Mischpoche aus Wien

**14. Mai:** Zu Gast bei uns: **Zagorski Oktett aus Slowenien**

**17. Mai: Wienerlied Stammtisch**

**24. Mai:** Theater: **Die schlesische Nachtigall** mit Ilse Scheer, Rudolf Stodola (Regie: Otto Zonschitz)

**4./ 9./ 18./ 24. Juni: Singen im Garten.** Wienerlieder – Volkslieder – Schlager

**1. Juli: Mandolinenserenade** mit dem Wiener Mandolinorchester

Susanne Schedtler

## Dr. Karl Foltinek

Bereits am 22. November 2003 ist Herr Hofrat OSR i. R. Mag. Dr. Karl Foltinek nach langem schweren Leiden verstorben. Hofrat Dr. Foltinek war einer der Pioniere der Wiener Volksbildung nach 1945, unter anderem wesentlicher Mitbegründer der Volkshochschule Favoriten und für seine Verdienste im gesamten Kultur- und Bildungsbereich vielfach geehrt und ausgezeichnet, etwa mit dem Volksbildungspreis der Stadt Wien. In seiner aktiven Zeit – er war von 1967 bis 1979 Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien und danach bis 1987 Leiter der Magistratsabteilung 13 – hat er sich unermüdlich und tatkräftig für die finanzielle und ideelle Förderung des Wiener Volksliedwerks eingesetzt und bis zuletzt engagiert im Vereinsvorstand mitgewirkt. Darüber hinaus verdankt ihm das Wiener Volksliedwerk eine wertvolle Schallplattensammlung. Persönlich war er von außerordentlicher Liebenswürdigkeit. Nicht zuletzt deshalb wird er uns fehlen.

Hans Titz



## Wiener Portraits

Ist es überhaupt notwendig, in einer Stadt mit der geschätzten Zahl von einer Million Strauß-Experten noch etwas über ein Mitglied dieser Familie zu schreiben? Ja, ist es, und zwar vor allem aus zwei Gründen: Zum einen steht Johann Strauß sen. nach wie vor im Schatten seines ältesten Sohnes, lediglich einmal im Jahr überspringt er für Konsumenten des Neujahrskonzertes per Radetzky marsch die Wahrnehmungsschwelle. Genauer betrachtet ist jedoch das Schaffen von Johann dem Jüngeren „nur“ ein Perfektionieren dessen, was sein Vater und der mit diesem gemeinsam zu nennende Joseph Lanner begonnen hatten. Diese beiden waren die eigentlichen Revolutionäre der Tanz- und Unterhaltungsmusik, Johann jun. konnte ein wohlbestelltes Feld beackern und die Entwicklung zu ihrem Höhepunkt führen. Zum anderen hat ein schon im 19. Jahrhundert einsetzender „Walzer-Feuilletonismus“ hartnäckig dafür gesorgt, daß über die Familie Strauß und die Genese des Wiener Walzers bis heute zahlreiche Vorurteile und Irrtümer im Umlauf sind. So beklagte schon Eduard, der jüngste der Strauß-Söhne, in seinen 1906 erschienenen „Erinnerungen“ „wie sehr man im Unklaren über die Verhältnisse meiner Familie im allgemeinen und über die ihrer Mitglieder im besonderen ist, so daß bei gelegentlichen Besprechungen darüber allerhand Unrichtigkeiten für bare Münze durchrollten.“ Freilich nutzte der PR-Profi Eduard seinerseits die Gelegenheit, der Familien-Geschichte den erwünschten Drall zu geben, und so fallen auch einige seiner Angaben in die Rubrik „Falschmünzerei“.

Doch der Reihe nach: Johann Strauß wurde am 14. März 1804 als Sohn eines Leopoldstädter Bierwirts und einer Kutschers-tochter geboren. Mit Sicherheit kam er im „Heiligen Florian“, der Gaststätte seiner Eltern, mit der damals in Wirtshäusern gespielten Musik in Berührung, vielleicht hat er sich sogar wirklich, wie Eduard anschaulich erzählt, unter einem Tisch

verkrochen, um ungestört und ungestraft der Musik lauschen zu können. Mit zwölf Jahren bereits Vollwaise, begann er eine Buchbinderlehre, die er – entgegen anderslautenden Berichten – auch abschloß. Johann jun. selbst strickte eifrig an der Legende weiter, wonach sein Vater dem Meister und der Lehre entlaufen wäre, um sich ganz der Musik widmen zu können. Die musikalischen Anfänge des Lehrlings liegen ebenso wie die seines späteren Partners und Konkurrenten Lanner im Dunkeln. Die in frühen Lebensdarstellungen kolportierte Förderung durch einen Mäzen, der ihm Violinunterricht ermöglichen soll, läßt sich jedenfalls ebensowenig belegen wie angebliche Auftritte im Quartett mit Lanner und den Brüdern Drahanek seit 1819 (also noch zu Straußens Lehrzeit, was unwahrscheinlich ist). Ab welchem Zeitpunkt Strauß in den Ensembles des um drei Jahre älteren Lanner mitwirkte, ist leider nicht mehr festzustellen. Als er im Mai 1825 beim Magistrat um eine Ehebewilligung ansuchte (die Wirtstochter Maria Anna Streim war schon mit Johann jun. schwanger), stellte ihm Lanner jedenfalls ein Zeugnis „über den beyläufig jährl. Erwerb von 400 fl.“ aus. Strauß bezeichnete sich in dem Ansuchen selbst als „ausübender Musicklehrer und Mitglied des Lannerischen Musickvereins.“

Auch wenn er in der erteilten Ehebewilligung den Verzicht auf Musik-Produktionen erklärte, spielte er nachweislich weiterhin bei Lanner (sowohl Bratsche als auch Geige), bis er sich im Frühling 1827 schließlich selbständig machte und mit einer eigenen 12-Mann-Kapelle bei den „Zwei Tauben“ am Heumarkt auftrat. Sind die beiden Musiker allerdings tatsächlich im Streit auseinanderggegangen, wie es im Volksmund bald hieß und von eifrigen Biographen bereitwillig übernommen wurde? Tatsächlich wirkte Strauß noch bis zum Sommer als Bratschist bei Lanner mit, und auch später kam es noch zu gelegentlicher Zusammenarbeit. So hartnäckig wie falsch ist das sogar von Schönherr gestützte Gerücht, die „Trennungswalzer op.19“ des letzteren seien aus Anlaß eines Zerwürfnisses mit Strauß entstanden. Lanner komponierte sie vielmehr als Stück zum Abschied von den Ballveranstaltungen des Faschings 1828. Auch Johann jun. steuerte wiederum seinen Teil zur Festigung der Trennungslgende bei, indem er Lanner vorwarf, Walzer seines Vaters unter dem eigenen Namen aufgeführt zu haben, weshalb sich Strauß sen. dann selbständig gemacht habe. Betrachtet man jedoch das Umfeld, in dem die beiden Nachwuchsstars agierten, ist ein anderer Schluß naheliegend: Nicht zuletzt durch Lanner selbst sowie seinen Mentor und Vorgänger Michael Pamer hatten Tanzunterhaltungen jeglicher Art einen starken Aufschwung erfahren, begünstigt von der sich nach den napoleonischen Kriegen wieder bessernden wirtschaftlichen Situation. Immer mehr Gastwirte mußten, um nicht ins Hintertreffen zu geraten, ihrer Kundschaft in dieser Hinsicht etwas bieten und also eine zugkräftige Musik an sich binden. Es gab folglich genug Verdienstmöglichkeiten, das Geld für gute Tanzmusik lag damals mehr oder weniger tatsächlich auf der Straße. Johann Strauß sen. hatte somit keinen Grund, sich nicht selbständig zu machen, zumal er schon über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügte: mußte wegen paralleler Engagements in der Ballsaison die Lanner-Kapelle geteilt werden, übernahm Strauß die Leitung der zweiten „Partie“, Name und Gesicht waren dem Publikum also geläufig.

Auch als Komponist war er schon hervorgetreten, die erste bekannte Veröffentlichung waren seine „7 Walzer in F“, erschienen 1825 bei Diabelli. Die Bezeichnung „Walzer“ war offen-

# Die Pubertät des Wiener Walzers

Johann Strauß sen. zum 200. Geburtstag.

Von Helmar Dumbs

bar schon so etabliert, daß der bekannt geschäftstüchtige Verleger hoffen konnte, damit entsprechend zu verdienen. Macht man sich jedoch auf die Suche nach der Herkunft dieser Gattung, stößt man bald auf Schilder mit der Aufschrift „Vorsicht Glatteis!“. Lange Zeit galt der „Deutsche“ als direkter Vorgänger des Walzers, auch Eduard Strauß spricht von einer angeblichen Verjüngung dieses Tanzes durch seinen Vater und Lanner. Während er Beziehungen zur Volksmusik nur in einer Richtung sieht (Volksweisen als „gesunkenes“ Kulturgut ursprünglicher Kompositionen), stellt Johann Schrammel die Beziehung zum Ländler her: „Pammer [sic] veredelte diese Musik und nannte sie Deutsche. Strauß und Lanner brachten einen anderen Rhythmus, nämlich daß der Baß das erste Viertel anschlägt und das zweite und dritte Viertel von der Begleitung besorgt wird. Seit Strauß und Lanner der Name Walzer.“ Nun ist der letzte Satz leider schlicht und einfach falsch. Bereits 1808 erschien eine von J. N. Hummel für die Wiener Apollonsäle geschriebene Walzerserie, die frühesten gedruckten Walzer aus Wien stammen gar aus dem Jahr 1800. Das Verb „Walzen“ in der Bedeutung einer Art und Weise zu tanzen ist entsprechend älter, es findet sich beispielsweise 1772 bei Goethe. Und 1815 schrieb der Benediktinermönch Matthias Höfer aus Kremsmünster folgendes: „Das hier zu Lande gewöhnliche tanzen heißt ländlerisch, steyerisch oder walzerisch tanzen.“. Diese Aussage stützt also die These einer gewissen Verwandtschaft von Ländler und Walzer und stellt überdies die Verbindung zur „Ländlerhochburg“ Oberösterreich her.

Auch in anderer Hinsicht führen Schrammels Ausführungen etwas in die Irre, indem er nämlich eine Fortentwicklung des Ländlers über den Deutschen zum Walzer suggeriert, wie sie nach heutiger Materialkenntnis nicht haltbar ist. Das grundlegende Problem einer solchen Evolutionskette besteht darin, daß sie von vorgeblich exakt definierbaren Begriffen „Walzer“, „Deutscher“ oder „Ländler“ ausgeht. Musikwissenschaftliche Definitionen zu erstellen und Tänze lexikalisch zu beschreiben ist nun zwar wichtig, sagt aber nicht notwendigerweise etwas über die Verwendung dieser Begriffe bei den die Tanzmusik „gebrauchenden“ Menschen (Tänzer, Musiker, Komponisten) aus. Schon bei einem Vertreter der sogenannten „musikalischen Hochkultur“ wie etwa Schubert werden die entsprechenden Bezeichnungen nicht trennscharf, ja bisweilen sogar austauschbar, verwendet. Ganz banal gesagt: Der tanzenden Bevölkerung war es schlichtweg egal, ob ein betreffendes Musikstück nun korrekt als Ländler, Walzer oder Deutscher zu bezeichnen wäre, Hauptsache war, man konnte dazu tanzen, also etwa „Drehen“, oder „Walzen“. Dazu kommt im Falle des „Deutschen“ noch eine bewußte Begriffsverwendung aus nationalistischen Gründen: Zur Zeit der napoleonischen Kriege etwa wurde dem Französischen bewußt das Deutsche entgegengestellt, auffallend viele Kompositionen dieser Zeit tragen eine entsprechende Bezeichnung, gar nicht zu reden von den späteren deutschnationalen Bemühungen, den Walzer zum „echt deutschen Tanz“ zurechtzutrimmen.

Einen gangbaren Weg, sich der Frage nach der Herkunft des Wiener Walzers anzunähern, schlägt Otto Brusatti ein, indem er die Entwicklung des Walzers als Tanzform von der des Walzers als Musikstück abkoppelt und beides getrennt betrachtet: Vor Johann Strauß sen. und Lanner war die Musik, zu der „gewalzt“ wurde, oftmals keine extra dafür komponierte. Mit dem erwähnten Aufschwung städtischer Tanzunterhaltungen wuchs aber der Bedarf an entsprechenden Stücken, und genau diese Lücke begannen die beiden Jungstars (Strauß war zur Zeit seiner ersten veröffentlichten Walzer gerade 21 Jahre



alt) nun zu füllen. Bei ihren Kompositionen griffen sie dabei auch auf die ihnen wohlbekannte Melodik des Ländlers zurück, der sich in Gestalt der „Linzer Tanz“ (auf die hier leider nicht näher eingegangen werden kann) zu jener Zeit in den Wiener Wirtshäusern großer Beliebtheit erfreute. Und wieder stößt man auf eine interessante Praxis bei der Namensgebung: Während Lanner anfangs eindeutig den Namen „Ländler“ vorzieht (alleine unter seinen ersten 40 Werken finden sich 17 mit entsprechendem Titel) kann man diese Bezeichnung bei Strauß Vater mit der Lupe suchen. Dabei ähneln die „Ländler“ Lanners oftmals mehr den „Walzern“ seines Kollegen Strauß als einem klassischen Ländler. Durch ihre reichhaltige Kompositionstätigkeit wirkten die beiden formbildend, allmählich kristallisierte sich als Standard eine Folge von fünf Walzern (jeweils aus zwei Teilen bestehenden) mit Einleitung

und Coda heraus. Besonders bei ihren früheren Werken bestand die Einleitung nur aus einigen Takten, die teils dem sogenannten „Eingang“ beim Ländler nachempfunden sind, > >

wohingegen eine Rückführung der Coda auf die Kadenz bzw. den „großen Ausgang“ des Ländlers schon sehr viel Phantasie erfordert.

Das Verdienst von Strauß Vater und Lanner war es also, daß der Begriff „Walzer“ seine Unschärfe verlor: Er erhielt das Präfix „Wiener“ und stand fortan für eine konkrete Sache, bald nur mehr für diese. In Abwandlung des oben zitierten Satzes von Johann Schrammel könnte man sagen: Seit Strauß und Lanner hat der Name Walzer einen eindeutigen Inhalt. Daß seine Söhne, insbesondere der Erstgeborene, die Früchte dieser Aufbauarbeit ernteten bekam Strauß Vater nur mehr am Rande mit: er starb 1849 nach einem kurzen, aber extrem ereignisreichen Leben, das ihn durch halb Europa geführt (als Höhepunkt können wohl die Auftritte anlässlich der Krönung Königin Viktorias von England gelten) und ihm in der Heimat 1846 den extra für ihn geschaffenen Titel „Hofball-Musikdirektor“ eingetragen hatte, an Scharlach.

Das Wiener Volksliedwerk ehrt Johann Strauß Vater am 15. April 2004 durch einen von Otto Brusatti moderierten Abend mit den „Neuen Wiener Concertschrammeln“. Gerade die früheren Werke von Strauß Vater wurden ja ursprünglich für kleinere Besetzungen geschrieben, kommen dem intimen Klang eines Schrammelquartetts also sehr entgegen.

## 10. Vierteltour: „Entgrenzung“

Eine literarisch-musikalisch-kulinarische Wiederentdeckung alter Nachbarschaften

Das Wiener Volksliedwerk veranstaltet ab Ende April die nunmehr 10. Vierteltour in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Ehalt von der Kulturabteilung der Stadt Wien. Thema der diesjähri-

gen Vierteltour werden die neuen EU Länder sein: Tschechien, Slowakei, Ungarn und Slowenien. Die slowakische Veranstaltung wird in Bratislava (mit Bus-Shuttle) stattfinden, die anderen in Wien.

Nähere Auskünfte ab Anfang April auf [www.wvlw.at](http://www.wvlw.at) oder telefonisch unter 416 23 66.

## Hast du Töne? – MusikantenWoche

Sonntag 11. bis 17. Juli 2004 / Schlosstraße 1, 3311 Zeillern, Seminarzentrum Schloss Zeillern

Aufspielen, ansingen, drüberschlagen, zuwibassn und drahn – im Mittelpunkt des Geschehens steht traditionelle österreichische Volksmusik.

Schüler, Lehrer, Jugendliche, bestehende Ensembles, Junggebliebene, Musikbegeisterte, Familienmusikgruppen, Könner und Kenner, kurz alle, die eine Woche lang lernen und musizieren wollen, sind herzlich willkommen.

Als Besonderheit gibt es bei der MusikantenWoche 2004 einen Schwerpunkt „Wiener Musik“, Patrick Rutka (Knopfharmnika) und Klaus P. Steurer, (Kontragitarre) von den „16er Buam“ werden dabei den Wien-Part übernehmen. Eine tägliche Tanzstunde mit internationalen Paar- und Kreistänzen rundet das Kursprogramm ab. Für die jugendlichen Gäste ist ein Abend-Special eingeplant!

Information und Anmeldung:

Volkskultur Niederösterreich, 3452 Atzenbrugg, Schlossplatz 1.

Tel.: 02275/4660-0 / [office@volkskulturnoe.at](mailto:office@volkskulturnoe.at), [www.volkskulturnoe.at](http://www.volkskulturnoe.at)

Kosten: Seminarbeitrag (inkl. Vollpension) Erw. DZ EUR 325,00; EZ EUR 379,00 / Schüler/Studenten bis 25J. DZ EUR 275,00; EZ 329,00

Erw./Schüler/Studenten/Familien, die mit einem bestehenden Ensemble teilnehmen: DZ EUR 260,00; EZ 314,00

Anmeldeschluss: 7. 6. 2004

## Die musikantenfreundliche Gaststätte

Lang ist's her, daß die Verbindung von Wirtshaus und Musik als natürlich empfunden wurde, als man eine bestimmte Gaststätte vor allem deswegen aufsuchte, weil sich dort eine bestimmte Gruppe produzierte. Heute hingegen kann es etwa einem Schrammelmusiker durchaus passieren, daß das Auspacken seiner Kontragitarre von Blicken des blanken Entsetzens der übrigen Heurigen Gäste begleitet wird, und immer öfter hört man seitens der Wirte auf entsprechende Fragen die lapidare Antwort: „Die Leute wollen das nicht!“ Wollen Sie wirklich nicht, oder entspringt diese Abwehrhaltung nicht vielleicht eher einem Qualitätsproblem, mitverursacht durch die vor allem am Tourismus orientierten Silo-Heurigen? Anstatt nun lange über diesen Zustand zu lamentieren, gehen wir in die Offensive und werden an dieser Stelle jeweils eine Gaststätte vorstellen, die noch den Mut zur Musik aufbringt. Die Erfahrung zeigt zweierlei: In einem gewissen Maß kann man seine Kundschaft erziehen, und mit etwas Geschick ergibt sich am Ende ein Mehrwert für alle Beteiligten: für die Gäste, die Musiker, und nicht zuletzt auch für den Wirt.

Helmar Dumbs

## Dornbacher Pfarrer

Den Auftakt unserer Serie macht ein Lokal, das die Verbindung zur Musik schon im Namen trägt: Der Heurige des Stifts St. Peter in Dornbach, vulgo „Dornbacher Pfarrer“, auf den Bruno Hauer, Josef Kaderka und Walter Berger den Heurigenmarsch „Der Dornbacher Pfarrer steckt aus“ schrieben. Da die Akustik der alten Kellergewölbe der filigranen Schrammelmusik nicht gerade entgegenkommt, bevorzugt Gutsverwalter Michael Landrichter kräftige Tanzmusik: regelmäßige Gäste sind etwa die „Tanzgeiger“, die „Spielmusik Schmidt“ oder das „Citoller Echo“. Die Eintrittspreise sind dabei so moderat gehalten, daß sie auch für Zufalls-Kundschaft zu verschmerzen sind. Besonders verdienstvoll: Die Einrichtung eines Musikanten-Stammtisches, der jeweils am Donnerstag während der Aussteckzeit stattfindet. Da es sich um einen „anständigen“ Heurigen handelt, gibt es nur Wein aus den eigenen Rieden (Gemischter Satz heurig/alt, Weißburgunder, Veltliner, Riesling) und ein kaltes Buffet, dessen Qualität keine Wünsche offen läßt.

Nächster Ausstecktermin: Sonntag 11. April (Ostersonntag) bis Montag 19. April. Adresse: 1170 Wien, Rupertusplatz 5 / Telefon: 01/ 486 46 75

## LIEBOCHTALER TANZGEIGER



DIE ANDERE SEITE

**Liebochtaler Tanzgeiger:**

Die andere Seite

LTG 2/03 Bestelladresse:

Liebochtaler Tanzgeiger,

8113 Stiwooll 26,

Tel: 03142/8823

Was die Autoren von „Wicky, Slime und Paiper“ können, können die Liebochtaler Tanzgeiger schon lange. Denn wer ihre neueste CD einlegt, wird unweigerlich in die Vergangenheit zurückversetzt: in die 70er und 80er Jahre, als es bei den Bällen und Tanzfesten am Land noch hoch herging.

Sie waren nie dabei? Nun, dann stellen Sie sich vor, Sie schlüpfen in ein enges, echtes Seidendirndl oder in einen Steireranzug und machen sich abends auf zum Ball, der seit Tagen das Gesprächsthema Nr. 1 im Dorf ist. Aus dem Wirtshaus klingt schon die einladend-erfrischende „Bergler Polka“, die die Füße sofort zum Wurlen bringt. Mit roten Wangen von der heißen Dusche und dem ebenso heißen Fön, trudeln freudig erregt die ersten Besucher ein. Es riecht nach Rasierwasser und Taft. Beim Eintritt gibt es eine Damenspende für die weiblichen Gäste, die Herren bekommen ein Schnapsperl und etwas ans Revers gesteckt: z.B. ein Gewürzsträußel. (Dieses soll später den kleinen Tänzerinnen zum Verhängnis werden, wenn sie sich bei jeder Polkadrehung die Nase an den Nelken und Zimtrinden wund kratzen). Das Gasthaus füllt sich, aber nur zögerlich wird mit dem Tanz begonnen, da niemand der/die Erste sein will. „Komm Mädle komm, und tanz heut mit mir, ich schenke Dir mein Herz dafür“ singen die Musikanten beim „Gruß aus Bärnbach-Walzer“. Das ermutigt und spätestens nach der rasanten „Auto-Polka“, die die Bequemeren noch abwarten, füllt sich der Tanzboden. „Darf ich bitten“ heißt es von Tisch zu Tisch und – welche Frage – die Frauen stehen betont zögernd auf, um ihre Freude über die Aufforderung nicht allzu sehr zur Schau zu tragen. Elegant dreht man sich zum „Posaunenwalzer“, plaudert miteinander, schaut, wer noch aller da ist, nickt sich grüssend zu und begutachtet das eine oder andere schöne, neue Dirndl, das sich so manche noch rasch hat schneiden lassen. Schon beim „Rokitansky-Marsch“ beginnt man innerlich mitzuzählen: Wird mein Tanzpartner mit mir nur die üblichen drei Pflichttänze absolvieren oder doch mehr? Noch ehe man sich's versieht, geht es aber schon weiter mit der „Studentenlaunen-Franzé“ und man hebt wie artig erzogen das Bein beim Hupfschritt an. Während die Musikanten durch den „Hoihodare“-Jodler eine kleine Tanzpause erzwingen, entscheidet sich in diesen Minuten das Los der Tänzerin. Glück gehabt, schon fasst einen der Arm des Tanzpartners wieder enger und ehe man sich versieht, wirbelt man zur „Rapid Polka“ wieder übers Parkett. Ein leichtes Lächeln spielt um den Mund und heimlicher Stolz macht sich innerlich breit. Mittlerweile geht es nicht mehr zimperlich zu. Die weißen Trachtenstutzen zeigen bald erste Spuren von Fußtritten, Ellbogen verschaffen sich Platz für eine rasante Linkspolka und es kann schon passieren, dass eine eifrige Tänzerin in der Hitze des Gefechts jemanden mit ihrem spitzen Trachtenschmuck blutig ritzt. Sensible Partner laden spätestens jetzt ihre Auserwählte in die mit Tannenzweigen („Grasdaschn“) geschmückte Bar auf einen Sekt oder ein „Rüscherl“ (Weinbrand mit Cola) ein. Hier im Dunkeln läßt sich's gut munkeln, während draußen kräftig beim „Regenschirmlied“ mitgesungen wird. Nach der „Gebirgspost Franzé“ und der rasanten „Flora Polka“ ist die Stimmung am Höhepunkt und niemand

## CD – Tipps

bemerkt den eingeschmuggelten Marsch („So geht's zua bei uns in Wien“). Es riecht nach Wiener Schnitzel, denn schon stärken sich die ersten. Die figurbewussten Frauen greifen eher zur (schwerverdaulichen) Salatplatte mit Käferbohnen und hartgekochten Eiern. Mit allen Gebirgswassern gewaschene Musikanten wie die Liebochtaler Tanzgeiger es sind, wissen, dass es nun Zeit wird für die „moderne Welle“. „Spiel mir eine kleine Melodie“ locken sie und tatsächlich kehren die ersten Paare im Foxtrottschritt zurück, scherzen und vergessen die erste Müdigkeit, die sich allmählich breit macht. Posaunen- und Saxophonklänge malen eine Heimatfilmkulisse („Wo der Wildbach rauscht“) vor der sich eine tragische Liebesgeschichte ereignet. Der Herzschmerz währt aber nur kurz, denn schon erfordert ein Twist („Yes Sir, that's my baby“) vollste Konzentration, um mit den Knie auch souverän zu wackeln. Die mit sonnendurchfluteten Geigenklängen am Horizont auftauchenden „Capri Fischer“ wecken Urlaubsgefühle und eine Sehnsucht nach dem noch fernen Italien. Mit „Spanish Eyes“ geht die imaginäre Reise weiter und spätestens jetzt kehren auch die leicht beschwipsten und schwer verliebten (oder schwer beschwipsten und leicht verliebten Pärchen) aus der schummrigen Bar auf die Tanzfläche zurück und wiegen sich im Takt, eng aneinandergeschmiegt. Ehe das ganze Dorf vorzeitig Bescheid weiß, sprengt eine „Feuerwehr Polka“ die zärtlichen Bande. Der Abend geht ins letzte Drittel, Zeit für Humorvolles („Däs Wässer is zum Wäschn“), Gediogenes („Rekurs Walzer“) und letzte Kraftproben („Mozartkugeln“, angelehnt an Mozarts „Kleine Nachtmusik“). Der altehrwürdige „Deutschmeister Regimentsmarsch“ rundet die Tanzfolge ab. Es ist spät geworden und man beginnt, sich zu verabschieden. Auf dem Heimweg vernimmt man noch die Klänge der letzten Außschmeißer („Der alte Specht“), dann versinkt das Dorf allmählich in nächtlicher Stille... Kurzum: Authentischer und formvollendeter kann man die Tanz- und Unterhaltungsmusik, die Generationen von SteirerInnen geprägt hat und heute noch erfreut, nicht darbieten. Die Liebochtaler Tanzgeiger bieten mit dieser hervorragenden CD ein Hörerlebnis, das man sich nicht entgehen lassen sollte.

Gertraud Schaller-Pressler

**Manfred Chobot – Marwan Abando:** entschuidigns  
Dominant, DOM 00104

Wiener Dialekt mit arabischer Musik. Oiso: A langhaarata Biachlschreiba und a zuagraster Palestina mach'n an Bahöö. Und des „leif“. Freunden des Wiener Dialektes ist diese CD, des ebenso sozialkritischen wie witzigen Dialektautors Manfred Chobot anzuraten. Die sensible musikalische Untermauerung mit der Oud von Marwan Abado stört nicht nur nicht (was für derartige Kombinationen schon sehr viel ist), sondern bereichert und schafft Atmosphäre.

Aber wir wollen auch nicht vergessen, wie etwa K. Kraus den Wiener Dialekt gesehen hat: „Vorschläge, um mich dieser Stadt wieder zu gewinnen: Änderung des Dialekts und Verbot der Fortpflanzung“.

Wenn man die Texte (einige sind im Booklet abgedruckt) selbst lesen würde, d.h. mit der eigenen Sprachimagination und Dialektfärbung, wär's vermutlich bekömmlicher. Denn: Dialekt, wenn's nicht der Eigene ist, strengt an. Und: Wer, außer mir, spricht schon „meinen Dialekt“? Wenn dann noch Sprachspielchen dazukommen...

Herbert Zotti

# Termine

## Wienermusik ab April 2004

### Weana Spatz'n Club

Jeden 1. Montag im Monat : **Herrgott aus Sta**  
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

### Duo Hojsa-Schaffer

Jeden Dienstag : **Beim Hannes**  
1210, Langenzersdorferstraße 56, 20.00 Uhr, Tel.: 290 79 95

### Rudi Luksch mit Gerhard Heger

Jeden Dienstag bis Samstag: Rudi Luksch  
Ab Donnerstag mit Gerhard Heger : **Schmid Hansl**  
1180, Schulgasse 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58

### Das Liechtenthaler Quartett

Jeden 2. Dienstag im Monat : **Zum Reznicek**  
1090, Reznicekgasse 10, 19.30 Uhr, Tel.: 317 91 40

### 1. Wiener Pawlatschen AG

Jeden letzten Dienstag im Monat : **Schmid Hansl**  
1180, Schulgasse 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58

### Blasmusikfest 2004



Freitag 4. und Samstag 5. Juni 2004

Freitag, 4. 6. : 16.00 Uhr : Marschmusikbewertung im Ehrenhof des Schlosses Schönbrunn / 19.30 Uhr Galakonzert im Arkadenhof des Wiener Rathauses statt – Zählkarten !!!  
Samstag, 5. 6., 10.00–11.00 Uhr : Standkonzerte in allen Bezirken / 15.00 Uhr : Festzug aller Musikkapellen vom Heldenplatz über die Ringstraße zum Rathausplatz.

Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei!

Information : Kulturabteilung der Stadt Wien

Tel.: 4000/84 779 oder : [www.wien.at/ma07/blasmusik.htm](http://www.wien.at/ma07/blasmusik.htm)

### Duo Koschelu

Jeden Donnerstag : **Heuriger Nikisch**  
1190, Sieveringerstraße 172, 19.00 Uhr, Tel.: 440 13 65

### Trude Mally & Freunde

Jeden 3. Donnerstag im Monat : **Restaurant Prilisaue**  
1140, Linzer Straße 423, 19.00 Uhr, Tel.: 979 32 28

### Duo Hodina-Koschelu

2. und letzten Freitag : **Herrgott aus Sta**  
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

### Kurt Girk & Boffi Sila

Jeden letzten Freitag im Monat : **Café »Zu den Füchsen«**  
1170, Hernalser Hauptstraße 128, 19.30 Uhr, Tel.: 485 71 77

### Hernalser Buam

Jeden Samstag: Buschenschank **Franz Reichl**,  
1210, Stammersdorfer Straße 41, 19.00 Uhr, Tel.: 292 42 33

### Die 16er Buam – jüngstes Wienerliedduo !

Mittwoch 5.5., 19.5., 9.6 jeweils 19.00 Uhr : Dämmerhopp  
Sonntag 16.5., 6.6., 20.6 jeweils 11.00 Uhr : Frühshopp  
**Buschenschank Schöll** 1190, Cobenzlg. 108, Tel.: 320 69 07

### Klangwolke über dem Wienerwald

**aufhOHRchen** vom 24. bis 27. Juni 2004 in Neulengbach –  
Größtes österreichisches Volksmusikfestival – Traditionelle  
Volksmusik und schräge Volxmusik auf höchstem Niveau  
e-mail: [office@volkskulturnoe.at](mailto:office@volkskulturnoe.at) / [www.volkskulturnoe.at](http://www.volkskulturnoe.at)

### drumherum – Das Volksmusikspektakel 2004

27. bis 31. Mai in Regen im Bayerischen Wald  
Anmeldung bei: drumherum-Büro, Roland Pongratz,  
Fichtenweg 10, D-94209 Regen

### Verkaufe ab sofort eine spielbare 15saitige Wiener Kontragitarre.

nähere Auskünfte abends bei Markus  
Schachinger, unter Tel: 07242 - 70075

### Besuchertag

für Archivrecherchen, Liedanfragen,  
CD bzw. Bücherkauf, etc.

Jeden Mittwoch 14-19 Uhr.

Bockkeller, 1160, Gallitzinstraße 1

Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!

Bei Redaktionsschluß sind sie stets auf dem neuesten Stand,  
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

P.b.b. 02Z031232 M Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien

### Impressum:

„Bockkeller“. Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks, A-1160 Wien,  
Gallitzinstraße 1. Tel: 416 23 66, Fax: 416 49 85, [office@wvlw.at](mailto:office@wvlw.at),  
[www.wvlw.at](http://www.wvlw.at)

Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk.

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Susanne Schedtler, Ing. Herbert Zotti.

Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge  
aus Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und Hinweise.  
Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quel-  
lenangabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher  
und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor.  
Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung  
des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von  
Herausgeber und Redaktion decken.

Erscheint: 4 x jährlich. Druck: Remaprint

Bei Unzustellbarkeit bitte retour an Absender.